

Projekt einer BMZ Inklusionsstrategie vorerst gescheitert

BMZ schiebt die systematische Verankerung von Inklusion in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit weiter auf.

Am 2. Januar 2020 veröffentlichte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seine neue Inklusionsstrategie. Deren Qualität ist für CBM enttäuschend. Dabei waren die Voraussetzungen für eine systematischere Verankerung von Inklusion in der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit zunächst gut.

Das BMZ, das mit dem vorangegangenen „Aktionsplan Inklusion“ schon früh Pioniergeist gezeigt hatte, stellte sich 2016 einer umfassenden und unabhängigen Evaluierung durch das deutsche Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit (DEval). In einem fachlich anspruchsvollen Prozess, an dem auch die Christoffel-Blindenmission (CBM) beteiligt war, erarbeitete das DEval praxisorientierte Empfehlungen für eine Nachfolgestrategie mit höherer Wirksamkeit. Auch in dem sich anschließenden, über zwei Jahre dauernden Erarbeitungsprozess der Inklusionsstrategie stellte die CBM fachliche und zeitliche Ressourcen für die Beratung des BMZ bereit.

Strategieprozess ohne politische Rückendeckung

Doch das BMZ hat seine Chance vertan. Die Inklusionsstrategie ist keine Strategie geworden. Es handelt sich lediglich um eine Positionierung des Ministeriums. Es werden richtige Ziele formuliert, aber kein Weg aufgezeigt, wie man diese Ziele erreichen will. Einige dieser Wege, die wir im Expertenteam für zentral hielten, sind im zivilgesellschaftlichen Vorwort zur Inklusionsstrategie genannt. Wer diese Anforderungen mit den Inhalten des Dokuments vergleicht, wird dort nicht viel wiederfinden.

Der Prozess ist am Kleinmut und auch am Unwillen, unbequeme Veränderungen im BMZ in Kauf zu nehmen, gescheitert. Die Situation von Menschen mit Behinderungen im Globalen Süden war für die Hausleitung wohl zu wenig wichtig, um für die durchgängige Berücksichtigung ihrer Rechte in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zu sorgen und offensichtlich bestehende interne Widerstände zu überwinden. Dabei wäre dies ihre Verantwortung gewesen, denn die [UN-Behindertenrechtskonvention](#) verpflichtet zu inklusiver Entwicklungszusammenarbeit. Weiterhin hat das BMZ deutlich gemacht, dass es für die Umsetzung keine zusätzlichen personellen und finanziellen Mittel für notwendig hält.

Kein Einsatz für Daten für Analyse und Rechenschaftslegung

Wir wollten u.a. erreichen, dass das Ministerium in Zukunft Aussagen darüber treffen kann, wie viele Mittel es in inklusive Entwicklungszusammenarbeit steckt und mit welcher Intensität und Zielrichtung Menschen mit Behinderungen in den Partnerländern dabei in ihren Rechten gefördert werden. Hierfür forderten wir die Umsetzung einer entsprechenden Kennung, die auf OECD Ebene längst verabschiedet und auch von der Bundesregierung unterstützt wurde. Deutschland zögerte die Einführung im Gegensatz zu anderen OECD Ländern hinaus, erklärte aber weiterhin öffentlich, die Kennung einführen zu wollen. Nun aber steht ein neuer

Vorbehalt in der Strategie, durch den sich das BMZ weiter seiner Rechenschaftspflicht und dem internationalen Vergleich entzieht.

Um angepasste Lösungen zu erarbeiten, bedarf es einer genauen Kenntnis der die Situation vor Ort. Hierzu gehören auch Daten zu Behinderung in den Zielländern und Informationen zur Situation von Menschen mit Behinderungen in verschiedenen Lebensbereichen. Das BMZ macht hier mit der Strategie einen großen Schritt nach vorne. Es bekennt sich zur Verwendung der international anerkannten „Washington Group on Disability Statistics“ - Methode zur Erfassung dieser Daten und kündigt die Förderung statistischer Kompetenzen in den Partnerländern unter Verwendung dieser Methode an.

Das Bewusstsein über die ungleichen Chancen von Menschen mit Behinderungen in den Partnerländern, die Missachtung ihrer Rechte und die verschiedenen Barrieren, mit denen sie tagtäglich konfrontiert sind, ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von Lösungsansätzen. Leider fehlt es in der Strategie an einer Problemanalyse, die das Verständnis der Mitarbeitenden, die sie umsetzen sollen, fördern würde. Auch das Bekenntnis zum zweigleisigen Ansatz („twin-track-approach“) bleibt eine hohle Phrase, denn mit der Inklusionsstrategie setzt das BMZ vornehmlich aufs Mainstreaming und befährt damit nur eines der beiden Gleise. Dabei ist ein erfolgreiches Mainstreaming, das die Interessen und Rechte von Menschen mit Behinderungen berücksichtigt, nur möglich, wenn ergänzend Interventionen, die ausschließlich die Förderung der Belange von Menschen mit Behinderungen zum Ziel haben, eine aufholende Entwicklung ermöglichen.

Wenn die Steuerung fehlt- Runder Tisch mit wenig Potenzial

Nachdem die Inklusionsstrategie nur eine grobe Richtung vorgibt, verlagert sich nun alles auf Umsetzungsfragen. Mit einem partizipativ erstellten Aktionsplan, der die bisher fehlenden Messgrößen, konkreten Maßnahmen, einen Zeitplan und möglichst auch die hierfür einzusetzenden Ressourcen festlegt, könnten einige Defizite der Strategie wieder aufgefangen werden. Der vom BMZ geplante und wegen der Covid-19-Pandemieverschobene Runde Tisch Ende März 2020 hätte ein Zeitpunkt sein können, diese Planung gemeinsam mit der Zivilgesellschaft anzugehen. So, wie das BMZ den Runden Tisch laut Einladung plante, bleibt die CBM jedoch skeptisch. Für kritische Diskussionen und die Festlegung künftigen Engagements war kein Raum geboten. Die Hausleitung wollte sich auf einen kurzen Höflichkeitsbesuch der Veranstaltung beschränken, zu dem keine Rückfragen vorgesehen waren. Das stellen wir uns anders vor. Es braucht ein starkes Signal von Minister Müller, dass inklusive Entwicklungszusammenarbeit einen hohen Stellenwert erlangen soll und er hierfür die Veränderungsbereitschaft und konstruktive Mitarbeit Aller in BMZ und Durchführungsorganisationen einfordert und überprüfen wird. Betroffene Bereiche sollten in die Erarbeitung der Umsetzungsplanung eingebunden werden und die Entscheidungen mittragen.

Trotz dieser Vorzeichen werden wir bei CBM die Hände nicht in den Schoß legen und weiterhin alle Hebel in Bewegung setzen, um im Interesse der Menschen, für die wir uns weltweit einsetzen, mehr zu erreichen.